

429 Gschmelltobel - Korridor

Korridorart: **D**

Korridortyp: feucht, übrige, Wild

Hauptregion: Frauenfeld / Gemeinden: Homburg, Müllheim, Raperswilen, Wigoltingen

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Leitarten und -lebensräume:

Erdkröte
Grünspecht
Malvendickkopffalter
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende*
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

An besonnten Waldrändern, die keinen Weg aufweisen, in der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen, entlang von Hecken, entlang von Bächen, auf sonnigen Hängen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

siehe 1A

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Abhängen, unter Obstbäumen oder entlang von Waldrändern, wobei die Zäune für das Wild passierbar bleiben müssen.

Es ist zu beachten, dass trockene, blumenreiche und regelmässig gemähte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche, nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In der Nähe anderer ökologischer Ausgleichsflächen. Entlang von Waldrändern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf tiefliegenden Flächen entlang von Wiesenbächen.

7A Buntbrachen

Entlang von südexponierten Waldrändern. In den Ackerbaubereichen südwestlich von Raperswilen zwischen Mülbergertobel und Spitzholz. In der Nähe von Hochstamm-Feldobstbäumen. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Umgebung der Weiler.

9 Einzelbäume und Alleen

auf und entlang von anderen ökologischen Ausgleichsflächen, entlang von Wegen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölze.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen: von Waldecken wegführend.

Baumhecke zwischen den Wäldchen bei Loo (Koord Km 717 500 / 274 400) und nördlich von Wingarte (Koord Km 717 200 / 274 400) (Sichtschutz).

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen bieten Grünspechten, Malvendickkopffaltern, *Zauneidechsen* und *Rehen* Nahrung.

Grünspechte finden in extensiv genutzten Wiesen vermehrt Wiesenameisen, die ihre bevorzugte Nahrung darstellen. Die extensiv genutzten Wiesen bieten hier den *Rehen* recht störungsfreie Äsungs- und Setzgebiete. Liegt die Wiese direkt vor einem südexponierten Waldrand oder einer Hecke können auch *Zauneidechsen* vom Nahrungsangebot (Kleintiere und Insekten) profitieren. *Malvendickkopffalter* fliegen in Wiesen, die in der Nähe von Büschen, Hecken oder buschreichen Waldrändern liegen. Ihre Raupen haben Fingerkraut-Arten als Futterpflanzen, die in extensiv genutzten Wiesen wachsen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägung haben. Feuchte extensiv genutzte Wiesen in feuchten Partien entlang von Bächen und Gräben oder in ehemaligen Feuchtbereichen können Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen sind auch Trittsteine für Amphibien wie der *Erdkröte* bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel zwischen den verschiedenen guten Lebensräumen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Wirkung von Strukturen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Erdkröten* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen*. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Erdkröten* Unterschlupf. Malvenbestände an nährstoffreichen Randstellen dienen Raupen von Malvendickkopffaltern als Futterpflanzen. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume stützen die Vorkommen u.a. des Grünspechtes. Sie erschliessen ihm weitere Wiesen zur Nahrungssuche, da *Grünspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

Besonnte Ruderalflächen und Steinhaufen in Kombination mit Hecken, Waldrändern, extensiv genutzten Wiesen oder Buntbrachen bieten wärmeliebenden Arten wie den *Zauneidechsen* Sonnplätze, aber auch Rückzugs- und Überwinterungsmöglichkeiten. Sie helfen zudem wärmeliebenden Arten sich auszubreiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Die Buntbrachen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen. Siehe auch Typ 1.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auch auf Obstgärten und einzeln stehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Auf ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

9 Einzelbäume und Alleen

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume stützen die Vorkommen u.a. des Grünspechtes. Sie erschliessen ihm weitere Wiesen zur Nahrungssuche, da *Grünspechte* sich nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Hecken mit Krautsäumen bieten *Rehen* Leitstrukturen und gleichzeitig Äsungsflächen. Hecken mit Krautsäumen - insbesondere, wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen - bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern. Für *Erdkröten* sind sie ebenfalls Leitstruktur. Schattig liegende Krautsäume und Stein- bzw. Asthaufen bieten ihnen auch Sommer- und Winterlebensraum.

Sonnige und strauchreiche Hecken in Nachbarschaft zu *Magerwiesen* bilden den Lebensraum des Malvendickkopffalters.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Vernetzungskorridor zwischen Schnäggebüel/Maltbach bzw. Sonnenberg/Raperswilen und nördlich Müllheim (Dorfbach bis Beerebach).

Dieser Vernetzungskorridor wird von einem Bachtobelsystem (mit Mülbärgertobel, Tüfelstobel, Spitzholz und Gschmelltobel) mit anschliessenden Feldern geprägt. Es reicht von der Kuppe des Seerückens bei Salen-Reutenen bis zu den Auen bei Müllheim. Das Tobelsystem endet am Siedlungsgebiet von Müllheim. Der Vernetzungskorridor führt zusätzlich nach Westen über die Wälder Egg und Schlatt in Richtung Thurtal weiter.

Die Bachtobel sind weitgehend in ihrem natürlichen Zustand. Entsprechend sind hier über lange Strecken wertvolle Waldpartien mit der Vorrangfunktion "Biodiversität" (Pot. Waldreservate, Flächen mit erhöhter Biodiversität, regionaler Waldplan, RWP) vorhanden.

Der Vernetzungskorridor weist drei Kerngebiete auf, wobei Trubeschloo ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung (Nr. TG387) darstellt, und drei Naturschutzobjekte. Alle besitzen feuchte Lebensräume. Einige Bachtobel, Feldgehölze/Hecken und Hochstammobstgärten sind als lokale Naturgebiete ausgewiesen.

Der südliche Teil des Vernetzungskorridors liegt teilweise im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 112 Drumlinlandschaft Müllheim-Pfyn, Gschmelltobel und der nördliche Teil liegt im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 110 Seerücken Homburg - Steckborn - Berlingen.

Integrierte Kerngebiete

264	Peters Stauung bei Müllheim
265	Trubeschloo
267	Gschmelltobel mit Seitenbächen

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Die Waldränder weisen ungünstige Strukturen auf.

*Erwünschte Wirkung*²⁹ *Malvendickkopffalter* (*Pyrgus malvae*): Diese Schmetterlingsart ist charakteristisch für *Magerwiesen* und Brachen, die nahe zu Hecken und Waldrändern liegen. Diese gefährdete Schmetterlingsart soll ihre in diesem Vernetzungskorridor festgestellten Bestände ausdehnen können.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen, Wald, Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im TG liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das Schwerpunktsgebiet liegt im Bereich Kreuzlingen - Weinfeld - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Die Bestandesdichten des Grünspechtes sollen sich erhöhen.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Die *Zauneidechsen* sollen weitere Teile des Vernetzungskorridors besiedeln.

Reh: Die Rehpopulation soll sich weiter halten.

Geburtshelferkröte: Diese Krötenart konnte im kantonalen Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 16 Standorten nachgewiesen werden. In 76% der Standorte, wo sie 1988 vorkam, fehlte sie. Sie ist akut vom Aussterben bedroht. Ihre Vorkommen gruppieren sich auf 6 Bereiche des Kantons, die von einander isoliert sind. Geburtshelferkröten leben in der Umgebung von Teichen und Tümpeln auf warmen Hängen mit Erdanrissen z.B. in lichten Wäldern und in Gruben. Der Bestand auf dem Seerücken soll sich weiter halten können. Im KG Trubeschloo konnte die

²⁹ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Geburtshelferkröte im Inventar 1998-2000 nicht mehr festgestellt werden: Sie soll sich wieder ansiedeln können.

Erdkröte: Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Die Erdkrötenbestände sollen zunehmen.

Feuersalamander: Diese Amphibienart ist wahrscheinlich in den Wäldern des Thurgaus recht weit verbreitet. Sie wird als 'potentiell gefährdet' eingestuft. Wichtig sind sauerstoffreiche, saubere und nährstoffarme Bäche und Gräben im Wald. Ihre Bestände sollen sich halten.

Zweigestreifte Quelljungfer: Diese Libellenart ist typisch für lückig bestockte Bäche mit flachen Uferpartien. Sie entwickelt sich im weichen Grund der Bachsohle. Diese Fliessgewässerlibelle soll ihre Bestände erhöhen können.

Kammolch: Diese stark gefährdete Molchart konnte im Amphibieninventar 1998-2000 nur noch in 19 Gewässern nachgewiesen werden. Ihre Vorkommen sind meist sehr isoliert von einander. Sie sind nur noch punktuell in warmen Tallagen und in einigen Gruben vorhanden.

Kammolch und andere Molche: Im Kerngebiet Trubeschloo kommen alle 4 Molcharten der Nordschweiz vor. Ihre Bestände sollen sich halten können.

Kleine Daudebardie: Diese stark gefährdete Schneckenart soll weiter ihren Bestand im bewaldeten Tobel haben.